

Persönliche Notiz zum Besuch des KZ Auschwitz

Das Konzentrationslager Auschwitz hinterließ am heutigen 14. Januar in uns verschiedene Kältegrade. Unsere Stimmen suchten den Flüsterton zwischen rissigen Fassaden und echten Wänden. Gestern durchliefen wir noch die Kulisse von „Schindlers Liste“ in Kazimierz, dem jüdischen Stadtviertel von Krakau. Wir berührten also die Geschichte über eine Geschichte. Heute standen wir ohne fiktionalen Schutz vor den Millionen Welten, die ermordet wurden. So klar sagte es unsere Begleitung. Und das war gut so. Es war kaum auszuhalten, vor den alten Kinderbildern von Auschwitz die Stimmen der Babys der gegenwärtigen Besucher zu hören. Es war kaum zu fassen, was als Spurenelement der deutschen Verbrechen in wie vielen Pluralformen hinter den Vitrinen zu sehen war. Und es ist kaum auszuhalten, dass im vergangenen Jahr über 800 Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte in Deutschland verübt wurden.

Ich habe nie richtig verstanden, was Christa Wolff mit der Bezeichnung „Sprachekel“ in ihrem Roman *Kindheitsmuster* meinte. In Auschwitz wird das einsichtig.

Zahlen sind Zahlen.
Häuser sind Häuser.
Ein Menschenleben ist ein Menschenleben.

Gestern sagte Andreas Rorsch als Lehrer für katholische Religion im Angesicht der jüdischen Kultur in Krakau, wie wichtig für Jugendliche nicht nur unseres Gymnasiums eine solche Fahrt sein kann. Heute wiederholte ich seinen Satz als Geschichtslehrkraft.

Die Schülerinnen und Schüler der 10F2 haben sich absolut vorbildlich, empfindsam, nachdenklich und ernst verhalten. Sie haben diesen Besuch erbeten. Heute haben wir eine Ahnung davon bekommen, warum die Bewilligung wirklich bedeutsam war.

Stefan Schneider

Bilder der Schüler zu dem Besuch

